Bezugspreis
nur Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1146
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 577. **Halle, Donnerstag, den 10. Dezember** **1914.**

Entmutigung in Paris.

Das Versagen der russischen Bundesgenossen. — Kein Vertrauen zu den amtlichen Noten Joffres. Die kriegsmüden Pariser. — Die Balkansorgen.

Paris, 8. Dezember.

Hier beginnt in der Bevölkerung aller Schichten sich großer Mißmut bemerkbar zu machen. Die Gründe hierfür liegen vor allem in dem Versagen des russischen Bundesgenossen. Nach dem stürmischen Vordringen der Deutschen auf der Westfront hatten alle Militärsachleute dem besorgten Publikum erklärt: Wenn wir uns nur zwei Monate durchhalten können, bis die Russen vor Küstrin liegen, ist unsere Sache gerettet. Jetzt sind nun aber über vier Monate verflossen, und es scheint, als ob die Russen nicht einmal sich selbst, geschweige denn anderen helfen könnten. Selbst die französische Presse zollt notgedrungen dem Genie Hindenburgs ihren Beifall. Hindenburg wird des öfteren Napoleon zur Seite gestellt. Die kühle Ruhe, mit der er den Vorstoß auf Lodz vorbereitet und ausgeführt hat, wird als bewundernswert gepriesen und als Beispiel hingestellt. In der Tatsache, daß die Regierung es nicht wagt, nach Paris zurückzukehren, erblickt die Bevölkerung einen Beweis dafür, daß die Kriegslage sich nicht wesentlich geändert haben kann. Das Mißtrauen gegen die amtlichen Nachrichten ist daher im Wachsen. Während die amtliche Kriegsberichterstattung großen Zweifeln begegnet, finden die tollsten Gerüchte über das Erscheinen der Deutschen vor Paris allgemeinen Glauben und rufen jeden Augenblick Angst hervor. An der zunehmenden Kriegsmüdigkeit der Pariser Bevölkerung kann nicht mehr gezweifelt werden, und Präsident Poincaré hat dies dieser Tage an sich selbst erfahren, als er wieder auf kurze Zeit Paris besuchte. Denn die Bevölkerung bereitete ihm einen auffallend kühlen Empfang; die Ankunft, die Anwesenheit und die Abreise des Staatsoberhauptes wurden von den Parisern kaum beachtet. Neuerdings kommt eine neue Sorge hinzu: die Entwickelung der Dinge auf dem Ballan. Nach den neuesten, trotz strenger Zensur bekannt gewordenen Nachrichten erwartet man einen Angriff Bulgariens auf Serbien als unmittelbar bevorstehend. Einen derartigen Kampf könnte aber Bulgarien nicht aufnehmen, ohne vorherige Verabredungen mit Rumänien. Diese könnten sich aber nur gegen die Ententemächte richten, und damit würde die Hoffnung der Franzosen auf den Ausbruch eines rumänisch-österreichischen Krieges in sich zusammenstürzen.

*

Englische Kritik an der russischen Kriegführung.

WTB. **London**, 9. Dezember.

Die „Times" melden, man könne nicht glauben, daß die Russen es tatsächlich für besser hielten, die Schlachten lieber in Polen anstatt in Deutschland zu liefern. Keine große Nation würde sich einer Invasion aussetzen, wenn sie sie verhindern kann. Den ersten deutschen Invasionen hätten die Russen erst an der Weichsel entgegentreten können, weil ihre Kräfte noch nicht genügend konzentriert waren. Sie konnten nach den ersten Gefechten die Deutschen zurückdrängen. Während sie große Streitkräfte nach Krakau schickten, drang Hindenburg von neuem gegen Warschau vor. Es verging beträchtlich Zeit, bis ihm neue Kräfte entgegengestellt werden konnten. Hätten die Russen die Deutschen an der Warthelinie festhalten wollen, dann hätten sie sie nicht aus Russisch-Polen hinausgedrängt.

Eine Verletzung der Neutralität der Schweiz beabsichtigt?

Englische Truppen für die Vogesenkämpfe.

Eine Umgehung unserer Stellungen durch die Schweiz geplant. — Wiederbeginn der Kämpfe im Ober-Elsaß.

c. B. **München**, 9. Dezember.

Die „München-Augsburger Abendzeitung" veröffentlicht heute einen sehr bemerkenswerten Artikel über einen Plan der Franzosen. Der Artikel geht dem Münchener Blatt von besonderer Seite zu. Es wird darin mitgeteilt, daß bereits zu Beginn des Krieges durch eine schwer begreifliche Indiskretion den Deutschen bekannt wurde, daß die Franzosen durch die Schweiz eine Umgehung der deutschen Truppen im Elsaß planten. Der Artikel der „München-Augsburger Abendzeitung" führt nun aus, daß die Franzosen diesen Plan auch jetzt noch nicht ganz fallen gelassen haben. Das Blatt erinnert daran, daß kürzlich eine neue Reserve-Armee in der Gegend von Dijon gebildet wurde, die übrigens in informierten deutschen Kreisen schon lange bekannt ist. Nun hat es den Anschein, als ob in dem Gebiete von Dijon oder jedenfalls in der Nähe der Schweiz auch die neuen Armeen Englands konzentriert werden sollen, die die Franzosen erwarten. Es spricht mehr als ein Umstand dafür, daß diesen neuen Armeen Englands aus weiter eine Rolle im Süden zufallen wird.

Sollten die Verbündeten wirklich solche Pläne hegen, dann wären sie recht schlecht beraten. Die Schweiz kann sich dem Durchmarsch der französisch-englischen Armee leicht widersetzen, und in den Alpenpässen sind 200 000 Schweizer Milizsoldaten imstande, die Heere Englands und Frankreichs aufzuhalten. Die Schweiz wird zweifellos gutwillig die Verletzung ihrer Neutralität nicht dulden, um ihr Land nicht dem auszusetzen, daß es zum Kampfplatz der kriegführenden Parteien wird. Und gegen Frankreich seine Grenze zu schützen, besitzt die Schweiz die Mittel und die Macht.

*

Kämpfe im Ober-Elsaß.

Amsterdam, 9. Dezember.

Dem Blatte „Star" wird telegraphiert: Nach langer Pause sind die Feindseligkeiten im Oberelsaß in der Nähe der schweizerischen Grenze wieder aufgenommen worden. Französische Truppen halten einige Stellungen auf deutschem Gebiete besetzt, und in Basel und anderen Orten der Schweiz kann man Geschützdonner hören. Die wichtigsten Gefechte fanden in der Nähe von Altkirch und Dammerkirch statt. Bei Sennheim räumten die Deutschen die große Irrenanstalt, weil die 420 dort Verpflegten, durch das heftige Schießen erschreckt, sehr aufgeregt wurden und auszubrechen versuchten. Die Kranken wurden nach Mülhausen gebracht.

*

c. B. **Genf**, 9. Dez. Der gestrige Nachmittagsbericht des französischen Generalstabes bemerkt, daß die Deutschen in der Vsergegend und um Ypern eine lebhaftere Tätigkeit entwickelten als in den vorhergehenden Tagen. Die französische Artillerie habe mit Erfolg geantwortet. Der Bericht kommt dann wieder auf die Einnahme von Vermelles zu sprechen. Vermelles sei seit länger als zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen. Die Deutschen hätten am 16. Oktober dort festen Fuß gefaßt und dann in der Zeit vom 21. bis 25. Oktober die Franzosen ganz aus dieser Gegend herausgeworfen. Seit dem 25. Oktober haben sich dann die Franzosen durch Sappeur- und Minenoperationen Fuß um Fuß an die Waldlichtungen herangearbeitet, bis es ihnen am 1. Dezember gelang, Vermelles wieder zu besetzen.

Ein japanisches Tauschgeschäft.

10 japanische Armeekorps für die Abtretung Indochinas?

c. B. **Genf**, 9. Dezember.

Das Pariser Blatt „Cri" meldet, daß Japan Anfang September den Franzosen vorschlug, 10 Armeekorps nach Europa zu entsenden, falls Indochina an Japan abgetreten werde. Als Frankreich dies abschlug, sagte Japans Unterhändler wörtlich: In 20 bis 40 Jahren fällt uns Indochina doch als reife Frucht in den Schoß. Frankreichs Macht sei dort illusorisch. Es wäre besser, Indochina gutwillig abzutreten. Pichons Propaganda verfolgt jetzt den gleichen Plan unter denselben Bedingungen, und die Pariser Presse scheint erfolgreich den Verzicht auf Indochina zu erörtern.

*

Genf, 9. Dezember.

Nach einer Privatmeldung aus Tokio erfährt der Schlußsatz der Kaiserlichen Botschaft an die Volksvertretung, daß Japan noch militärische Aufgaben während dieses Krieges zu erfüllen habe, seitens der Hofkreise die Deutung, daß Japan seine Hoffnung, Indochina zu gewinnen, nicht aufgegeben habe. Wäre ein gütliches Abkommen mit Frankreich unmöglich, so müßte man zu anderen Mitteln greifen. Der Pariser „Cri de Paris" und das „Petit Journal" befürworten ein gütliches Abkommen.

Wenn die Meldung richtig wiedergibt, was zwischen Tokio und Paris verhandelt ist — und sie klingt ziemlich wahrscheinlich —, dann haben England und Frankreich Japan die Vorherrschaft in Asien eingeräumt. Daß Frankreich den Preis an Japan sicher bezahlen müßte, ist zweifellos, zweifelhaft ist nur, ob Frankreich die japanische Hilfe noch etwas nützen würde, da die Japaner sicherlich zuerst sich Indochina sichern und dann mit der versprochenen Hilfe nicht allzusehr sich beeilen würden.

Bemerkenswert ist die Sprache, die Japan heute schon mit seinen Verbündeten führt. Offen sagt es ihnen: Ueber kurz oder lang nehme ich euch die asiatischen Kolonien doch. Und die Franzosen, die einst so empfindlich waren, stecken das ruhig ein und wollen geben, was Japan fordert? . . . Wie tief muß schon ihr Selbstvertrauen gesunken sein.

Aus Serbien.

Ein Angebot Serbiens an Bulgarien?

Konstantinopel, 8. Dez. „Tanin" erfährt, daß nach der serbischen Niederlage der englische Gesandte in Sofia im Namen der Mächte des Dreiverbandes offiziell erklärt habe, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Wardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten ebenso ablehnen werde, wie das erstemal. „Tanin" erfährt weiter, daß der Schritt Serbiens in Griechenland lebhafte Unzufriedenheit hervorgerufen habe, da Griechenland befürchtet, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebots von Bulgarien eingeschlossen wäre.

*

Das serbische Elend wächst.

c. B. **Sofia**, 9. Dez. Hierher gebrachte serbische Deserteure erzählen, daß alle Städte Serbiens großen Spitälern gleichen. Die Lage der Verwundeten ist nach ihren Berichten entsetzlich. In Poscharewatz sind für fast 2000 Verwundete zwei Aerzte vorhanden. Verbandswechsel ist nur einmal wöchentlich möglich. Der Tod an Wundbrand ist der gewöhnlichste. Die Mannschaften verweigern die Rückkehr zur Front. Gewöhnlich werden sie zur Rückschaffung von der Polizei geholt, wogegen die Einberufenen heftigsten Widerstand leisten.

*

Das Elend der Verwundeten in Serbien.

Sofia, 9. Dezember.

Hierher gebrachte serbische Deserteure erzählen, daß alle Städte Serbiens großen Spitälern gleichen. Die Lage der Verwundeten ist nach ihren Berichten entsetzlich. In Poscharewatz sind für fast 2000 Verwundete zwei Aerzte vorhanden. Verbandwechsel ist nur einmal wöchentlich möglich. Der Tod an Wundbrand ist der gewöhnlichste. Besonders wütet Rotlauf. Die Genesenen verweigern die Rückkehr an die Front. Gewöhnlich werden sie zur Rückschaffung von der Polizei gesucht, wogegen die Einberufenen bewaffneten Widerstand leisten.

*

Noch 39 000 Einwohner in Belgrad.

Laut „M. Z." befinden sich von den 80 000 Einwohnern des eroberten Belgrads noch 39 000 in der serbischen Hauptstadt. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und man kann sagen, daß die Serben sich bereits freuen, da die österreichisch-ungarische Militärverwaltung für die Herbeischaffung von Mehl, woran großer Mangel herrscht, gesorgt habe. Die Schäden, die die Beschießung verursacht hat, werden von unseren Truppen nach Möglichkeit ausgebessert.

In Erwartung des Falles von Batum.

Konstantinopel, 9. Dezember.

Die Entwickelung der Ereignisse im Kaukasus scheint bald wichtige Entscheidungen bringen zu sollen. Einer Meldung der „Frkf. Ztg." zufolge wird im südöstlichen Kaukasus die Zahl der Bewaffneten, die sich bis jetzt gegen die russische Gewaltherrschaft erhoben haben, sehr hoch geschätzt. Sie sympathisieren mit ihren türkischen Befreiern. Man erwartet in einigen Tagen den Fall von Batum, einen der wichtigsten Stützpunkte Rußlands im Schwarzen Meer.

Eine Rede Wilsons.

c. B. **Christiania**, 9. Dezember.

Präsident Wilson hielt gestern in Washington im Kongreß eine politische Rede, in der er die Schwierigkeiten beleuchtete, die der Weltkrieg den Vereinigten Staaten verursacht hatte. Er sagte, die Zeit sei nahe, wo mehrere Länder in Europa der Hilfe der Vereinigten Staaten bedürfen. Die Vereinigten Staaten stehen mit ihren wirtschaftlichen Hilfsmitteln und ihrer Initiative bereit. Unglücklicherweise fehlt es uns an genügender Tonnage, um die Erfordernisse des Welthandels bewältigen zu können. Reguläre amerikanische Linien müssen eröffnet und viele Schiffe müssen dazu eingereiht werden. Die Frachtsätze müssen mäßige sein. Der Präsident schloß: Wir stehen mit allen Nationen auf freundschaftlichem Fuße und bedrohen niemand. Darin liegt unsere Stärke. Die Vereinigten Staaten sind die ersten Vorkämpfer des Friedens. Ich hoffe, daß wir Gelegenheit haben werden, unseren Rat zu erteilen und der Welt den Frieden wiederzugeben.

In die Verlegenheit, den Frieden aus den Händen Amerikas entgegenzunehmen, dürfte die Welt wohl nicht kommen. Dafür, daß wir einen guten Frieden erhalten, müssen wir selbst sorgen. Interessant ist es im übrigen, wie die Vereinigten Staaten aus dem Kriege Vorteil zu ziehen und ihren Handel auszudehnen suchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141210014/fragment/page=0001

Verwertung der Küchenabfälle.

Rundschreiben an die Städte Preußens, betreffend die Verwertung der Küchenabfälle zur Herstellung von Futter für die Viehbestände und eine zweckmäßigere Müllbeseitigung.

Die Einfuhr von Kraftfuttermitteln ist durch den Krieg beträchtlich eingeschränkt worden. Rund 6 Millionen Tonnen Gerste, Mais, Kleie, Reisabfälle, Oelkuchen und andere Kraftfuttertoffe sind in den letzten Jahren durchschnittlich in das Deutsche Reich eingeführt worden. Wenn auch die Einfuhr aus den neutralen Staaten nicht ganz unterbunden ist, so wird sie doch nur einen Bruchteil der früheren Einfuhr ausmachen. Ersatz wird geschaffen durch Einschränkung der Spiritusbrennerei und Verarbeitung der dadurch frei werdenden Kartoffeln zu dauerhaften Trockenprodukten, die zum Teil der menschlichen Ernährung (Beimischung des Kartoffelmehls zum Brot), zum Teil als Viehfutter dienen sollen. Auch die Zuckerrübe und ihre Produkte müssen durch Herstellung von Trockenschnitzeln aus den frischen und den halb auf Zucker verarbeiteten Rüben und durch umfangreiche Verfütterung der Melasse zum Ersatz der fehlenden Futtereinfuhr herangezogen werden. Daneben muß jedes Mittel in Anspruch genommen werden, das zu einer, wenn auch nur kleinen Vermehrung des Futterbestandes führen kann. Hierzu mahnt gebieterisch die möglicherweise zu erwartende lange Kriegsdauer, die dazu zwingt, auch aus der wirtschaftlichen Kraftprobe siegreich hervorzugehen, die deutsche Volkswirtschaft noch mehr auf eigene Füße zu stellen und unter allen Umständen durchzuhalten, so lange der Kriegszustand auch dauern möge.

Eine solche Vermehrung wird sich erzielen lassen durch Verwertung der Küchenabfälle. In ländlichen Haushaltungen kommen diese Reste von jeher als Futter für Vieh und Schweine zur Verwendung, in den städtischen Haushaltungen begegnen dieser naturgemäßen Verwendung um so größere Schwierigkeiten, je größer der Umfang der in Betracht kommenden Städte ist. Wenn man annimmt, daß schon in Städten mit einer Einwohnerzahl von mehr als 25 000 Seelen die Abfälle nicht oder nicht voll der tierischen Ernährung zugeführt werden, so berechnet sich für das Reich eine Kopfzahl von rund 20,5 Millionen Menschen, für die dies zutrifft. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man annehmen, daß die als Futter brauchbaren Abfälle auf Trockenfutter umgerechnet 12 Kilogramm in einem Jahre für den Kopf betragen. Daraus ergeben sich rund 2,5 Millionen Doppelzentner oder 250 000 Tonnen Trockenfutter, also etwa 4 Proz. des Fehlbetrages mit einem Wert von 27,5 Millionen Mark. Wenn auch diese Ziffer noch etwas eingeschränkt werden muß, weil ein Teil der Abfälle (große Restaurants, Krankenhäuser und sonstige Anstalten) schon jetzt Verwendung findet und weil einzelne Städte auf diesem Gebiete schon bisher höchst Anerkennenswertes geleistet haben, so bleibt doch sowohl im Verhältnis zu dem Fehlbetrag, als auch absolut genommen, ein so gewaltiger Wert und eine so wirksame Unterstützung für die Erhaltung der Viehbestände und damit für die Volksernährung während der Kriegszeit übrig, daß es, abgesehen von der Unwirtschaftlichkeit des bisherigen Verfahrens, an sich unverantwortlich wäre, von der Möglichkeit, diese Werte auszunutzen, keinen Gebrauch zu machen.

Bei der Beurteilung der Frage, auf welchem Wege diese Aufgabe am besten zu lösen sei, muß der Grundsatz in den Vordergrund gestellt werden, daß es von vornherein einer Ausscheidung der Küchenabfälle bedarf, also des Teiles des Hausmülls, der für die Verwertung als Viehfutter in Betracht kommt. Wenn man in dem Haushalt alles, was abfällt, Kartoffel- und Gemüsereste, übrig gebliebene Speisen, Knochen, Eingeweide von Geflügel und andere rohe Fleischreste, Federn, Metallteile, Konservenbüchsen, Scherben aller Art, alte Schuhe, Pappe und Papier mit den Schlacken, der Asche und dem eigentlichen Müll, dem sogenannten Kehricht, zusammenbringt, so werden die zu Futter brauchbaren Stoffe derart verunreinigt, daß ihr Futterwert außerordentlich herabgedrückt und die Verarbeitung auf Futter auf das Aeußerste erschwert werden.

Grundsatz wird es daher unter allen Umständen bleiben müssen, daß das zur Viehfütterung bestimmte Material schon in den Haushaltungen in verschiedenen Gefäßen streng von allem übrigen getrennt wird.

System der Zweiteilung.

Ist diese grundlegende Bedingung erfüllt, dann lassen sich verschiedene Wege einschlagen, die zum Ziele führen. Es wird von den im einzelnen Falle vorliegenden, mannigfach gestalteten Verhältnissen abhängen, welcher Weg zu wählen ist. In Städten nicht zu großen Umfanges wird die Möglichkeit bestehen, die gesammelten Küchenabfälle direkt von den Verbrauchern abholen zu lassen oder sie ihnen ohne Benutzung der Eisenbahn zuzuführen. Auch kann es zweckmäßig erscheinen, die Abholung den bereits bestehenden oder ins Leben zu rufenden privatwirtschaftlichen Organisationen zu überlassen. In derselben Richtung bewegt sich das von dem Rechtsanwalt Selle in Berlin ausgearbeitete Verfahren, das nur die Sammlung der Brotreste und Kartoffelschalen empfiehlt, um eine größere Haltbarkeit und damit eine gesteigerte Transportfähigkeit zu erreichen. Alle diese Verfahren haben den Vorteil, daß sie einen verhältnismäßig geringen Kapitalaufwand erfordern und schnell in die Wege geleitet werden können. Es muß daher die Einleitung der bezüglichen Schritte, vor allem die getrennte Sammlung der Küchenabfälle, auf das nachdrücklichste empfohlen werden, weil ein derartiges Vorgehen während der jetzigen Kriegszeit wenn auch nicht den vollen, so doch wenigstens einen Teileffekt erzielen läßt, und weil dieser erste Schritt doch immer die Voraussetzung bilden muß für alle weitergehenden, vervollkommneten Methoden der Müllverwertung. Zunächst würde es sich also darum handeln, daß die Haushaltungsvorstände dazu veranlaßt werden, zwei Gefäße aufzustellen, von denen das eine nur der Aufnahme der Küchenabfälle (ohne Scherben, Kehricht usw.), das andere der Aufnahme aller übrigen Hausabfälle dient.

Es liegt auf der Hand, daß die so gewonnenen frischen Futterstoffe wegen ihrer geringen Haltbarkeit und der dadurch bedingten beschränkten Transportfähigkeit nur dem Teil der Landwirtschaftsbetriebe zugeführt werden können, der im Umkreis der Städte in erreichbarer Nähe gelegen ist. Der Versuch, das in größeren Städten in großen Massen abfallende Futter dadurch zu verwerten, daß die Stadtverwaltungen im eigenen Betriebe umfangreiche Schweinemästereien einrichteten, ist an der großen Seuchengefahr gescheitert, durch die derartig zahlreiche Viehbestände mit dem durch das Wesen des Mastbetriebes bedingten häufigen Wechsel der Tiere bedroht sind und trotz aller Vorsichtsmaßregeln stets bedroht sein werden. Wenn aber die Anlagen an der Peripherie der Stadt in zahlreichen einzelnen Stallungen getrennt werden, um so der Seuchengefahr zu begegnen, so erhöhen sich die Anlagekosten sowohl wie die Betriebskosten in bedenklicher Weise, und es ist nur in Ausnahmefällen gelungen, dieses System erfolgreich durchzuführen.

Daraus ergibt sich, daß überall dort, wo infolge des großen Umfanges der Städte die Verwertung aller gesammelten Küchenabfälle in frischem Zustande in geregelten Betriebe auf die Dauer nicht möglich ist, zur fabrikmäßigen Herstellung dauerhaften Trockenfutters geschritten werden muß. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich aus den Küchenabfällen bei richtigem Verfahren und zweckentsprechender Durchführung dieses Verfahrens ein haltbares, von allen Viehgattungen gern aufgenommenes, in seiner Futterwirkung für Schweine, Milch-, Mast- und Zugvieh etwa der Futtergerste gleichkommendes, in gesundheitlicher Beziehung einwandfreies Futter herstellen läßt, das wie jedes andere sogenannte Kraftfutter wegen seines geringen Volumens und verhältnismäßig hohen Nährwertes auf größere Entfernungen versandt werden kann und somit der gesamten Landwirtschaft zugute kommt. Die Herstellung von Trockenfutter bietet für die Verwendung in der Landwirtschaft den weiteren Vorteil, daß nicht das ganze Futter aus den Abfällen zu bestehen braucht, daß man vielmehr durch Mischung mit anderen Kraftfutterarten ein Gesamtfutter von solchem Nährstoffgehalt herstellen kann, wie der betreffende Fütterungszweck ihn erfordert. Das so gewonnene Trockenfutter kann daher auch in jeder beliebigen Menge nicht nur in Kriegs-, sondern auch in Friedenszeiten von der Landwirtschaft zu einem Preise aufgenommen werden, der die Unkosten vollständig deckt und außerdem einen namhaften Geschäftsgewinn erzielen läßt. Bei dem System der ungetrennten Müllabfuhr werden immer gewisse Kosten entstehen, sei es, daß die Stadtverwaltungen diese selbst tragen, oder daß sie sie auf die Haushaltungen abwälzen. Inwieweit es gelingt, diese Kosten durch den bei der Müllverwertung zu erzielenden Gewinn zu decken, hängt von der Art der Durchführung im einzelnen Falle ab. Soviel steht aber jedenfalls fest, daß sich diese Unkosten durch eine zweckentsprechende Müllverwertung wesentlich vermindern lassen. Das Verfahren der Trockenfutterherstellung ist verhältnismäßig einfach. Das in den gesonderten Gefäßen bei den Haushaltungen gesammelte frische Material wird auf der Achse oder mit der Bahn nach der Trockenanlage gefahren, dort von Hand abgeladen und mit den üblichen maschinellen Transportvorrichtungen (Schnecke und Becherwerk) in einen horizontalen Trockenzylinder gebracht — die meisten der Trocknung landwirtschaftlicher Produkte dienenden Anlagen können hierzu Verwendung finden —, sodann in einem zweiten Zylinder oder durch andere technische Vorrichtungen abgekühlt, auf einem breiten endlosen Band von Hand von störenden Bestandteilen, Metallstücken, größeren, nicht hinreichend getrockneten Fleischteilen usw., befreit, gemahlen und in Säcke gefaßt.

Wenn derartige Fabrikanlagen hergestellt werden, besteht die Möglichkeit, auch eine zweite Gruppe, nämlich die gewerblich verwertbaren Abfälle, zu verarbeiten. Dies führt zu dem

System der Dreiteilung,

das darin besteht, daß die Abfälle im Haushalt in drei verschiedenen Gefäßen gesammelt werden. In dem ersten die zur Futterbereitung bestimmten, in dem zweiten die gewerblichen (Metallteile und Blechbüchsen, Scherben, Gewebereste, Schuhe und Lederreste, Papier usw.), in dem dritten nur Schlacken, Abfälle und Kehricht.

Der Inhalt des zweiten Gefäßes enthält Bestandteile, die sich sehr vorteilhaft verwerten lassen und die daher die Rentabilität der gesamten Müllbeseitigung günstig beeinflussen. Der Inhalt des dritten Gefäßes ist hygienisch einwandfrei. Durch Aussieben lassen sich Feinasche und sonstige feinere Teile von den gröberen Schlacken trennen und in der näheren Umgebung der Städte als Dünger verwenden; die Schlacken können zur Befestigung von Wegen usw. gebraucht werden. Nebenbei bietet eine derartige Müllverarbeitung willkommene Beschäftigung in neu erstehenden Gewerbebetrieben.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine derartig durchgebildete gewerbliche Verwertung der Hausabfälle vor dem jetzt meist üblichen Verfahren der Abfuhr der ungetrennten Bestandteile in nationalwirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung bei weitem den Vorzug verdient. Nur das System der Verbrennung des ganzen Mülls dürfte in letzterer Beziehung gleichwertig sein. Der Krieg verlangt die sofortige Inangriffnahme des Teiles dieses Vorgehens, das der Futtergewinnung dient; wenn dieser Anstoß dazu führen würde, die städtische Abfallbeseitigung in obigem Sinne in bessere Bahnen zu leiten, so wäre darin ein großer Gewinn für das allgemeine Wirtschafts- und Gesundheitswesen der Städte zu erblicken. Von der Entschlußfähigkeit und Tatkraft, sowie der patriotischen Opferwilligkeit der einzelnen Städteverwaltungen und Haushaltungsvorstände wird es abhängen, inwieweit das für die gegenwärtige Kriegszeit und weiterhin für die Zukunft gesteckte Ziel sich erreichen läßt.

Berlin, den 27. November 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr v. Schorlemer.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

*

Wir haben selbst wiederholt auf die Notwendigkeit einer rationellen Verwertung der Küchenabfälle hingewiesen und es haben auch bereits private Besprechungen stattgefunden, die die Organisation für Halle in die Wege leiten sollten, falls nicht die Initiative durch die Behörden ergriffen würde. Das dürfte nun allerdings in Bälde geschehen.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

88. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er fuhr zur Wahlstatt hinauf, wo gestern zwei Armeekorps sich bald verblutet hatten für seines Hauses Ehre, für seine Ehre, für die Ehre des Volkes, das sich in ihm verkörperte . . . wo nun jeden Augenblick aufs neue das gräßliche Schlachten beginnen mußte . . . wahrscheinlich schon begonnen hatte . . .

Und dieses schlachtgewohnte, dieses Auge, kundig alles Ungeheuersten, das Erdenlöhnen zuteil wird — lächelte es nicht gütig-müd, wie ein allverstehendes, allwissendes Vaterauge —?

Es war vorbei. Ein Schwall von Berittenen hinterdrein: Generale, fremde Offiziere, Meldereiter und schließlich die zweite Halbschwadron Ulanen mit wehenden Fähnchen . . . Marianne, Alfred sahen nichts mehr . . . ihre Augen hatten sich umdunkelt, in ihren Herzen tobte eine Welt von Gefühlen, Seligkeit und Grausen, Begeisterung und Weh . . .

O Leben . . . Leben . . . Leben . . . du ungeheures, unbegreifliches Wirrnis, du Rätsel, süß und schauerlich . . . o Krieg — du alles Lebens höchstes Gleichnis und fürchterlichster Abgrund und jauchzender Gipfel, du Menschentums tiefster Schandfleck und strahlendster Triumph . . .

Marianne fühlte, wie sie wankte . . . ein Schwindel sauste ihr durch Hirn und Glieder, sie griff nach dem Arm des jungen Soldaten, der neben ihr stand, und ihre Wange sank an die Schulter, deren großwollenes Achselstück die ruhmumgoldete Vietzig trug . . . In stolzer Ergriffenheit, mit einem brüderlich heiligen Gefühl schlang der Jüngling die gesunde Rechte um des schlanken Weibes schmal gewordene Schulter und führte sie zurück . . . zur Stätte ihres Dienstes.

Und freilich, hier brauchte man jeden Arm. Der Oberstabsarzt war von Zimmer zu Zimmer gegangen und hatte über den Köpfen der transportfähigen Verwundeten mit Kreide einen Kreis an die Wand gemalt . . . Kreuze malte er nie . . . das wäre wie eine üble Vorbedeutung gewesen . . . Nun griff alles zu, und unter unsäglichen Anstrengungen wurden die ächzenden, schreienden, jammernden Männer die Treppe hinabgeschafft und in die bereitstehenden, wohl eingerichteten Sanitätswagen geschoben, um so schnell als möglich der nächsten Eisenbahnstation zum Rücktransport in die deutschen Grenzstädte zugeführt zu werden. Die Schwerstverwundeten aber wurden zusammengelegt in die hellsten, lustigsten Zimmer hinein. Den Gefreiten Hardegen behielt der Oberstabsarzt vorläufig da und beauftragte ihn, den Feldwebel des Lazaretts bei der Verwaltung der abgeladenen Bestände an Arznei- und Verbandmaterial zu unterstützen.

Der Major von der Chevallerie, der das Bewußtsein nicht wieder erlangt hatte, und der Hauptmann von Zedtwitz kamen in ein schmales, aber langes Zimmer, das die ganze Tiefe des Vorderhauses einnahm und von zwei Seiten Licht empfing. Der Major lag nach der Hauptstraße zu, der Hauptmann am Gartenfenster. Herr von Zedtwitz war aufgewacht, hatte sich mit matter Stimme nach dem Stande seiner Schenkelwunde erkundigt und lag nun, mit fiebrig hindämmernden Augen, dem Fenster zugekehrt. Seine Blicke hingen wie gebannt an einem vollblühenden Rosenstrauch, der sonnenüberglommen im hellen Lichte des ländlichen Gartens stand.

Alfred Hardegen folgte diesem Blick . . . was mochte im Hirn des wunden Mannes vorgehen? weckten ihm die purpurnen Blüten Erinnerungen an einen Heimatgarten . . . an rauschende Bälle . . . an Brautigamstage?

Alfred sprang in den Garten, schnitt mit seinem Taschenmesser den ganzen Flor herunter und trug ihn dem verwundeten Offizier ans Bett . . . mit einem Aufleuchten dankten die fiebrigen Augen, der schmerzverzogene Mund bebte leise.

Und mählich war die gröbste Arbeit getan . . . dumpfe Stille wob in den engen, niederen Stuben, durch die weitgeöffneten Fenster strich laue Augustluft und fächelte brennende Stirnen, wachsbleiche Wangen, kraftlose Hände . . .

Die Pfleger aber konnten nun endlich an sich selber denken. Proviant war gekommen. Auf dem Herd in der bäuerlichen Küche brodelte duftende Erbswurstsuppe, ein paar findige Sanitätssoldaten hatten das Stroh der Ställe nach versteckten Geflügel, verscharrten Eiern durchsucht . . . Schokoladepäckchen wurden von Hand zu Hand gereicht, Schwester Auguste hatte wieder Pralinés, ohne daß sie verriet, woher sie kamen, und Schwester Therese, die von Beruf Schauspielerin war und einer unglücklichen Liebe halber zur Truppe der Barmherzigkeit übergegangen war, rauchte gar mit einem schmissebedeckten Assistenzarzt eine Zigarette.

Und allmählich begann man zu plaudern. Der Bann der verflossenen Stunden, der Ueberanstrengung, der Qual wich nach und nach, und wie als Reaktion gesunden Selbsterhaltungstriebes entstand sogar auf einmal eine gewisse Lustigkeit unter den Aerzten und ihren treuen Gehilfinnen. Sie steigerte sich, als der Morgen vorschritt, ohne daß droben das Gefecht wieder einsetzte . . . als Meldungen von droben kamen, daß der gestrige Tag zum mindesten keine Niederlage sein könne, da die Deutschen das Schlachtfeld in seiner ganzen Breite behaupteten . . . und sie ward stürmischer Jubel, als um Mittag die Nachricht eintraf, die unfaßbare: daß die Franzosen in der Richtung von Rezonville auf Metz abzögen . . .

Was mochte das bedeuten? Man studierte die Karten, verglich die Nachrichten, die allmählich eingingen, stellte die Ausdehnung des Schlachtfeldes fest . . . welch eine Riesenschlacht war geschlagen . . . und es war ein Sieg . . . unweigerlich ein Sieg . . . Dies grausige Gemetzel des gestrigen Tages war nicht umsonst gewesen . . .

Doch bald wich diese kurze Aufwallung einer allgemeinen völligen Erschöpfung. Die Aerzte machten noch einmal die Runde, dann wurden ein paar frisch eingetroffene Sanitätsmannschaften zu Wächtern bestimmt, und in einem Zimmer des Erdgeschosses, besten Diele mit frischem Stroh beschüttet worden war, streckten sich nun, bunt nebeneinander, wie's traf, die Aerzte, die Schwestern, die Lazarettgehilfen aus, mit einem Grunzen hier, mit einem tiefen Seufzer dort, die kokette Therese gar mit einem schmachtenden Girren, auf das aber niemand reagierte, nicht einmal der flotte Berliner Normanne im blaubekragten Waffenrock . . . er schnarchte schon im Umfallen.

Gegen 4 Uhr nachmittags rüttelten die Wächter den Oberstabsarzt wach; der Major in der großen Stube röchle stark und habe im Fieber seinen Verband verschoben. Doktor Brüninghaus weckte Marianne, damit sie ihm assistiere . . . beide hasteten über den Flur und fanden Herrn von der Chevallerie im Sterben. Sein Verband hatte stark nachgeblutet; er redete wirr durcheinander: Kommandos an sein Bataillon, dann immerfort etwas Unverständliches, es schien ein weiblicher Vorname . . . mit tiefer Zärtlichkeit ausgesprochen . . . Hier war Hilfe umsonst. Doktor Brüninghaus befahl Marianne, die feuchtkalte Hand des Sterbenden zu halten. So stand das Mädchen wohl eine Viertelstunde lang und starrte auf die Straße hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141210014/fragment/page=0002

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Aufstand in Marokko.

30 000 französische Soldaten nach Marokko rückbeordert.

Wie den schweizerischen Zeitungen gemeldet wird, sind über Marseille bisher an 30 000 Mann französische Truppen nach Marokko zurückbeordert worden. Einer Madrider „Imparzial"-Meldung zufolge hat der französische Generalresident in Rabat über Marokko bereits am 19. November den Kriegszustand proklamiert.

*

Ein englisches Hilfskorps nach Marokko.

Zürich, 9. Dezember.

Ein Teil der Besatzung Gibraltars ist zur Verstärkung der Franzosen gegen die aufständischen Marokkaner nach Afrika abgeschickt worden.

Wie die „Frkf. Ztg." von spanischer diplomatischer Seite erfährt, soll Frankreich die Absicht haben, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden.

Das Mißtrauen gegen Irland.

c. B. **Dublin**, 9. Dezember.

Der Kommandierende, General Hill, verbot die Waffenfabrikation und den Handel mit Feuerwaffen, Munition und Explosivstoffen im ganzen Stadtbezirk. Schrotflinten mit der dazu gehörigen Munition, die zu Jagdzwecken benutzt werden, bilden eine Ausnahme. Besondere Erlaubnisscheine sollen einigen Händlern, sowie Abnehmern nach eingehender amtlicher Prüfung erteilt werden.

Vermißte englische Dampfer.

Rotterdam, 9. Dezember.

In London ist man besorgt um das Schicksal zweier Schiffe, der „Syno" der Wilson-Linie, eines neuen Schiffes von 2200 Tonnen, welches mit Milchprodukten von Archangel nach London abfuhr und am 28. November Bergen verlassen hatte, und des Dampfers „Nubia" der Reederei J. Currie u. Co., eines Schiffes von 1200 Tonnen, welches am 28. November von Aalesund nach Leith abging.

Ein deutsches Schiff durchgeschlüpft.

Nach einem Bericht der „Zentral News" ist in Friedrichshafen an der Ostküste von Jütland der Dampfer „Rio Grande" von der Hamburg-Südamerika-Linie angekommen.

Die „Times" bemerken dazu, daß „Rio Grande" am 31. Oktober von Manaos in Para in Brasilien angekommen sei. Wenn der Bericht aus Dänemark zutreffe, dann hätte das Schiff die Reise von Südamerika bis dahin sicher vollbracht. Wahrscheinlich, meint das Londoner Blatt, sei das Schiff in einer dunkeln Nacht zwischen den Färöinseln und den Hebriden durchgeschlüpft.

Englische Märchen.

c. B. **Stockholm**, 9. Dez. „Daily Mail" bringt es fertig, ganz ernsthaft zu behaupten, daß der Generalfeldmarschall von der Goltz sich mit Selbstmordgedanken getragen habe, weil er die Gunst des Kaisers verloren hätte. Er sei zur Front in Belgien gegangen und habe sich dem feindlichen Feuer absichtlich ausgesetzt. Als er glücklich nach Brüssel zurückgebracht worden sei und dort erfahren habe, daß General von Büssing bereits zu seinem Nachfolger ernannt sei, habe er einen Selbstmordversuch machen wollen, der durch die herbeieilenden Diener verhindert wurde. Um ihn zu beruhigen, sei er dann zum Ratgeber des Sultans ernannt worden.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Kaisers.

WTB. **Berlin**, 9. Dezember.

Se. Majestät der Kaiser hat auch heute das Bett noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

Genesung des Generaloberst von Moltke.

WTB. **Berlin**, 9. Dezember.

Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhayn, der sie bei der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung im Amte als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Fürst Bülows Abreise nach Rom verschoben.

c. B. **Berlin**, 9. Dez. Fürst Bülow hat seine Abreise nach Rom um einige Tage verschoben und ist noch in Berlin.

Unbedenkliche Rückkehr nach Ostpreußen.

Königsberg i. Pr., 8. Dez. Der Landeshauptmann gibt bekannt, daß die Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge in die Kreise Allenstein, Osterode und Rößel jetzt unbedenklich ist. Nach Orten der genannten Kreise können jetzt Freifahrtscheine erteilt werden.

Der ermländische Bischof erließ eine Verordnung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, wonach es den Seelsorgern nicht gestattet ist, ihre Gemeinde zu verlassen, auch wenn ein feindlicher Einbruch droht oder der Feind schon im Lande ist, außer wenn auf höheren Befehl der Ort geräumt werden soll.

Rückkehr deutscher Sanitätssoldaten aus Frankreich.

Genf, 8. Dez. Nach längerer Unterbrechung kamen heute aus Frankreich wieder vierzehn deutsche Sanitätssoldaten an, darunter zwei Offiziere, die in Vitry Les François gefangen genommen worden waren. Ein weiterer Transport von etwa **140 Sanitätssoldaten ist für morgen angekündigt worden.**

L. C. **Abg. Dr. Müller-Meiningen über den Krieg.** Abg. Dr. Müller-Meiningen sprach in Meiningen und Eisfeld dieser Tage über den Krieg. Er wandte sich vor allem gegen „die gemeingefährliche Zunft der Angstmeier und Miesmacher", die bei dem Verluste einer alten Kanone oder eines ausrangierten Kastens die Köpfe zusammensteckten und zu jammern anfangen; das sei eine Beleidigung unserer des höchsten Vertrauens würdigen Armee, zu deren Preis die Worte fehlen. Dr. Müller mahnte im Anschluß daran zum Ausharren bis zum Aeußersten. „Flauer Friede — sauler Friede!" Der Friedensschluß, der die Neuorientierung der ganzen Erde umfasse, werde der schwierigste sein, den je Staatsmänner geschlossen haben. Darum dürfe man durch Prägung vorzeitiger Schlagworte und durch falsche Kartographie den ohnehin so schwierigen Abschluß nicht noch mehr erschweren. Jedenfalls müsse die strategische und weltwirtschaftliche Sicherung des Reiches den Ausschlag geben.

In energischer Weise trat Dr. Müller angesichts der unerhörten, völkerrechtswidrigen Kriegführung Frankreichs und Englands dafür ein, daß all das schwarze, gelbe und braune Gesindel, das die „Kulturnationen" gegen uns hetzen, auch in der unfreiwilligen Muße der Gefangenschaft mit seinen englischen und französischen „Brüdern" zusammengetan werden müsse. Das Gegenteil sei eine Verletzung der paritätischen Gefangenenbehandlung, die erfordere, daß die, die im Kampfe gemeinsam gegen uns stehen, auch in den Folgen des Kampfes gleich behandelt werden.

Bezüglich der innerpolitischen Entwickelung meinte Dr. Müller: Auf das Jahr 1914/15 dürfe kein 1816 und keine „heilige Alliance" folgen, sondern eine Epoche tiefen Vertrauens zum Volk, das die größten Heldentaten geleistet habe. Die Zeit nach dem Kriege werde wohl eine hochinteressante, vielleicht die politisch merkwürdigste werden, die das deutsche Volk erlebt. Das Blut, das geflossen ist, möge nicht wie in englischer Berechnung in Gold, sondern in Vertrauen, in Unabhängigkeit, in Entwickelung der Freiheit und Rechte aller und in politische Gleichberechtigung der einzelnen umgemünzt werden. Das sei wohl auch der Sinn der Schlußversicherung des Reichskanzlers in seiner Rede vom 2. Dezember.

Ausland.

Die bevorstehende französische Kammertagung.

Paris, 8. Dezbr. Der Ministerpräsident erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien", die Regierung werde in der Kammer die Annahme des Vorschlages der Verschiebung der Senatswahlen, provisorischen Budgetzwölftel, sowie die Ratifizierung der während der sessionslosen Zeit von der Regierung erlassenen Dekrete und Bestimmungen verlangen. Minister Ribot erklärte, die Finanzlage sei denkbar günstig. („M. Z.")

Kein Friedenspreis.

Christiania, 9. Dez. Das Nobelkomitee des Storthing hat beschlossen, in diesem Jahre keinen Friedenspreis zu verteilen.

Generalstreik der Landarbeiter in Apulien.

c. B. **Mailand, 9. Dez. In mehreren Orten Apuliens wie in Barletta ist infolge Teuerung und Arbeitslosigkeit der Generalstreik ausgebrochen. Die Bauern, die in diesem Landstriche wohnen, gehen nicht mehr zur Arbeit auf das Land hinaus, sondern halten die Stadttore besetzt, um jeden Wagenverkehr zu verhindern.**

Der geschäftstüchtige Yankee.

Newyork, 9. Dez. (Spezialtelegramm der „Telegraphen-Union".) Der Präsident der Bethlehem Steel Company, Charles Schwab, ist am Sonnabend nach Europa abgereist, um große Aufträge mit den kriegführenden Staaten wegen Lieferung von Kriegsmaterial abzuschließen.

Kardinal di Pietro †.

Rom, 8. Dez. Der italienische Kardinal Angelo di Pietro ist im 87. Lebensjahre gestorben. di Pietro wurde im Jahre 1881 als päpstlicher Nuntius nach München entsandt und leitete dort die Unterhandlungen zwischen dem päpstlichen Stuhle und der Reichsregierung wegen des Abschlusses des sogenannten Kulturkampfes ein. Seit 1893 gehörte Angelo di Pietro als Kardinalpriester dem Heiligen Kollegium an.

Aus der Verlustliste Nr. 96.

Füsilier-Regiment Nr. 36, Halle a. S., Bernburg. (Neuville rom 2. bis 4. 10. und Blaineville vom 11. bis 16. 11. 14.) Stab: Oberstltn. Hermann Kirchner aus Berlin verw. — 1. Kompagnie: Off.-Stellv. Otto Lange aus Jahna verw. Unteroff. d. R. Erich Höpfner aus Leopoldshall verw. Gefr. Emil Hubrich aus Klostermansfeld verw. Füs. Otto Kirchner aus Frankleben verw. Gefr. d. R. Hermann Bösel aus Eisleben verw. Gefr. d. R. Hermann Rosenthal aus Weißenfels gefallen. — 2. Kompagnie: Off.-Stellv. Karl Wietsche aus Alsa verw. Wehrm. Wilh. Mitsching aus Beesen verw. Res. **Karl Weingärtler aus Halle** verw. — 3. Kompagnie: Res. Franz Schmidt aus Corbetha verw. Res. Albert Müller aus Rasuln verw. Füs. Friedrich Göbel aus Ermsleben verw. Füs. Herbert Gent aus Potsdam verw. Füs. Kurt Attami aus Eisleben vermißt. — 4. Kompagnie: Wehrm. Paul Kannegießer aus Eisleben verw. — Gestorben infolge Krankheit: Musk. Otto Friedrich Kluth (6. Komp.). Kriegsfreiw. Rud. Schneider (9. Komp.). Einj.-Freiw. Unteroff. Otto Krieg (11. Komp.). — Berichtigung früherer Angaben: Res. Franz Adamczewski (4. Kompagnie) aus Eisleben bisher vermißt, im Lazarett.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36, Bernburg, Halle, Dessau. Oblt.n. und Adj. Werner Holfeld (Regts.-Stab) aus Konstanz verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36, 2. und 3. Bataillon, Altenburg. (Maizeray vom 4. bis 11., Pareid am 7. und Marcheville am 8. und 10. 11. 14.) 2. Bataillon. 5. Kompagnie: Wehrm. Kurt Scheiding aus Scheidig gefallen. — 7. Kompagnie: Wehrm. Albert Völker aus Effelde i. Th. gefallen. Wehrm. Louis Röhr aus Kitzen gefallen. Wehrm. Louis Schneider aus Wählitz gefallen. Wehrm. Max Köckritz aus Dresden gefallen. Wehrm. Walter Brauer aus Naumburg gefallen. Wehrm. Emil Otto aus Lodersleben gefallen. Wehrm. Friedrich Taß aus Gatterstädt verw. Gefr. August Bürger aus Oschersleben verw. Wehrm. Otto Rödiger aus Taucha verw. Wehrm. Arno Schellenberg aus Ponitz verw. Wehrm. Franz Spindler aus Schortau verw. — 8. Kompagnie: Wehrm. Oswin Drechsler aus Langenleuba verw. Wehrm. Traugott Plötthner aus Hermsdorf verw. Gefr. Albin Grunicke aus Obschütz verw. Gefr. Hermann Wambach aus Raschhausen verw. Wehrm. Fritz Bechmann aus Altenburg verw. Wehrm. Louis Pfarre aus Benneckenstein a. Harz verw. Wehrm. Otto Brauer aus Gößlitz verw. — 3. Bataillon. 10 Kompagnie: Wehrm. Albin Kornmann aus Zeitz gefallen. Gefr. Otto Klingenschmidt aus Grepvin verw. — 11. Kompagnie: Wehrm. Ernst Hempel aus Gohnitz verw. Wehrm. Herm. Kriependorf aus Cölleda verw. — 12. Kompagnie: Unteroff. Albert Hülsner aus Dölau verw. Wehrm. Fritz Daum aus Perschütz verw. Gefr. Karl Schumann aus Stredau gefallen.

Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. Füsilier **Johann Winkler aus Halle** gefallen.

Reserve-Ersatz-Regiment Nr. 4. Gefr. **Paul Meyer aus Halle** gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 16. Res. Sylvester Aschulsky aus Bendorf gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 41. Musk. Ernst Klapproth aus Ilsenburg gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 72, Torgau, Eilenburg. 1. Bataillon. Batl.-Tamb. Alb. Steinborn (Stab) aus Gosek verw. — 1. Kompagnie: Vizefeldwebel Karl Schmidt aus Delitsch vermißt. Unteroff. d. R. Wilhelm Quillitsch aus Schlaitz vermißt. Res. Ewald Quasdorf aus Sandersdorf verw. Wehrm. Theodor Meißner aus Stößen vermißt. Musk. **Kurt Bocke aus Halle** vermißt. Res. Karl Kupfer aus Schafstädt verw. Res. Emil Wicht aus Holdenstedt vermißt. Res. Johannes Scherf aus Teuchern vermißt. Musk. Albert Baumgärtner I aus Naumburg vermißt. Res. Hugo Steinfelder aus Kleinkayna vermißt. Res. Albert Eulau aus Benndorf vermißt. Musk. Wilhelm Krämer I aus Cölleda gef. — 2. Kompagnie: Vizefeldw. Otto Stahn aus Naumburg verw. Res. Otto Emil Sachjenröder aus Wählitz vermißt. Res. Rud. Artur Böttcher aus Kretzschau vermißt. Musk. **Heinr. Rich. Schulze aus Giebichenstein** vermißt. Res. Ernst Reinh. Knauth aus Großcorbetha vermißt. Res. Reinh. Emil Scharrig aus Söhesten vermißt. Res. Emil Paul Klötsche aus Wildschütz vermißt. — 3. Kompagnie: Musk. **Otto Schunke aus Trotha** vermißt. Gefr. d. R. Otto Löther aus Storkau vermißt. Res. Albert Görmer aus Rößeln vermißt. Res. Heinrich Dannenberg aus Weißenfels vermißt. Res. Walter Horack aus Weißenfels vermißt. Res. Max Schröter aus Weißenfels vermißt. Res. Ernst Pflugk aus Neuburgdorf vermißt. — 4. Kompagnie: Vizefeldw. Edmund Schneider aus Saalek vermißt. Musk. **Richard Stummer aus Halle** vermißt. Res. Franz Padoch aus Teuchern vermißt. Gefr. d. R. **Arno Hoffmann aus Halle** vermißt. Gefr. d. R. Max Frenzel aus Kentzschen vermißt. Res. Artur Hertel aus Granschütz vermißt. Gefr. d. R. **Ewald Schiepe aus Halle** vermißt. Res. Karl Chrosinski aus Weißenfels vermißt. Wehrm. Hermann Thiele aus Naundorf vermißt. Res. Albin Meißner aus Teuchern verw. Res. Walter Ronneburg aus Weißenfels verw. Res. Otto Wagner aus Pouch verw. Res. Gustav Dietrich aus Jossa verw. Musk. Walter John aus Gehofen verw. Musk. Franz Kramer aus Naumburg verw. Musk. Karl Stahlträger aus Lodersleben verw. Res. Hermann Rückriem aus Tröbsdorf verw. — 2. Bataillon. 7. Kompagnie: Musk. Karl Zinke aus Burgörner gefallen. — 8. Kompagnie: Unteroff. d. R. Franz Müller V aus Merseburg verw. Musk. Franz Kroll aus Reideburg gef. — 3. Bataillon. 10. Kompagnie: Res. Alfred Bergner aus Mannsdorf verw. Musk. Rob. Grund aus Torgau verw. Wehrm. Franz Engelhardt aus Delitzsch verw. Musk. Karl Müller aus Burgwenden vermißt. — 12. Kompagnie: Res. Max Bernhard aus Wesklitz verw. Res. Friedrich Hoffmann aus Lettin gefallen. Res. Ernst Coppi aus Hohenmölsen verw.

Infanterie-Regiment Nr. 136. Musk. Frz. Fiedler aus Ermlitz verw. Kriegsfreiw. **Willy Moser aus Halle** verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261. Gren. **Otto Hellmann aus Halle** bisher vermißt, verwundet. Gren. Artur Reinhardt aus Weißenfels bisher vermißt, verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 19. Kan. Wilhelm **Erge aus** Siegelsdorf vermißt.

Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 52. Pionier Fr. Mädel aus Klostermansfeld gefallen.

Halle und Umgebung.

Halle, **10. Dezember**

Mitfühlende Kameraden.

In Frankreich war's um die Weihnachtszeit,
Es hatte zum erstenmal geschneit;
Und zum französischen Kamin
Zieht es den deutschen Wehrmann hin.

Und einer zu den Kameraden spricht:
„Auf diese Weihnacht freu' ich mich nicht;
Mein Weib ging in die Ewigkeit,
Die Kinder sind in der Welt zerstreut.

Und sind sie auch in guter Hand —
Zerrissen ist der Familie Band;
Und jedes feiert Weihnacht allein,
Ohne Eltern, Schwester- und Brüderlein!"

Die Kameraden, der Kommandeur,
Als ihnen dies kommt zu Gehör,
Sie fühlen alle des Vaters Leid,
Und wollen ihn trösten hilfsbereit.

Sie sammeln und geben mit vollen Händen,
Den Kindern schöne Gaben zu spenden,
Damit in der fröhlichen Weihnachtszeit
Die Kleinen nicht fühlen ihr Herzeleid.

Wenn nun in der Heimat der Christbaum strahlt,
In der Kinder Augen die Freude sich malt —
Dann dringe davon auch ein heller Schein
Den braven Kriegern ins Herz hinein!

Und aus dankbarem Kinderherz
Ringt sich die Bitte himmelwärts:
Beschütze, Herr, vor Wunden und Schaden
Unsres Vaters wack're Kameraden!

Diesem kleinen Gedicht liegt ein wirkliches Vorkommnis zugrunde. Ein hiesiger Landwehrmann (Kraftwagenführer) verlor kurz vor dem Kriege seine Frau, welche ihm vier kleine Kinder hinterließ. Jetzt hat nun der die Kolonne kommandierende Oberleutnant eine Sammlung unter den Kameraden veranstaltet und einen namhaften Betrag zur Weihnachtsgabe an die Kinder in die Heimat gesandt. Die anspruchslosen Verse sollen den Dank der Kinder ausdrücken.

Provinzialsynode.

Dienstag abend 8½ Uhr fand eine Abendsitzung der Synode statt. Die Tagesordnung bestand aus vorliegenden Anträgen zur Beschlußfassung. Hervorzuheben ist nur, daß die in den Jahren 1911, 1912 und 1913 eingesammelten Kirchen- und Hauskollekten insgesamt 88 740 Mk. betragen haben, die auf 73 Gemeinden verteilt worden sind; ein Rest von 3000 Mk. verbleibt der Synode zur Verfügung. Die bisher überwiesenen Kirchenkollekten für den Verein Sächsischer Frauenhilfe, den Hauptverein des Evang. Bundes, den Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, den Pfeifferschen Anstalten in Krakau, dem Evang. Fürsorgeverein für den Reg.-Bezirk Merseburg zum Besten des Eckardthauses usw. wurden weiter bewilligt. Dem Antrage auf Bewilligung einer Kirchenkollekte für den Vorstand des Mitteldeutschen Verbandes evangelisch-nationaler Arbeiter und Arbeiterinnen wird stattgegeben, ein Antrag des Vorstandes vom Lutherhause in Wittenberg auf Ueberlassung einer Kollekte wurde trotz der Befürwortung des Regierungspräsidenten v. Gersdorff und des Bürgermeisters von Wittenberg abgelehnt. Für in der Diaspora bewährte Geistliche wurden für Dienstaufwandsentschädigungen weiterhin 7000 Mk. bewilligt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141210014/fragment/page=0003

Bei Beratung über die Geschäftsordnung zollte Sup. Medem-Bahrendorf der Tätigkeit des Provinzial-Jugendpflegers Pastor Klär warme Worte der Anerkennung, andererseits dankte er der Kgl. Regierung und sonstigen einflußreichen Stellen für die tatkräftige Unterstützung der auf die Jugendpflege gerichteten Bestrebungen. Mit dem Wunsche: Oeffnet die Herzen und öffnet die Hände, um dem Vaterlande eine der deutschen Ehre würdige Jugend zu erziehen, schloß der Berichterstatter. Das Schlußgebet sprach Synodale D. Wächtler.

Stiefelfett an die Front! Eine sehr erwünschte nützliche Beigabe der Feldpostbriefe und Pakete ist Stiefelfett. Das Fett schützt die marschtüchtigen Füße unserer Krieger vor Nässe und damit zugleich vor Kälte. Zum Versand eignen sich nur festgeschlossene Blechdosen.

Für die Ostpreußen wurde bei uns abgegeben: Drietchen, Wörmlitzerstr. 109, 1 Ueberzieher.

Für unsere hallischen Krieger im Osten gingen bei uns ein: Frau Delius 2 Pakete Liebesgaben.

Für unsere im Felde stehenden Krieger (36er) wurden bei uns abgegeben: Jänicke, Gr. Steinstr. 22, A. Liebricht, Wegscheiderstraße 24, je 1 Rucksack.

Vortrag im Gemeindehause Albrechtstr. 27. Am Montag abend sprach Herr Rechtsanwalt Dr. Hirsch im Gemeindehaus Albrechtstr. 27 über das Thema: „Heldentum im Felde und daheim". Redner gab zuerst eine fesselnde Schilderung der Lage und Befestigungen Lüttichs aus eigener Anschauung, durch deren Lebendigkeit es wohl allen Zuhörern klarer wurde als bisher, welch eine Leistung — aus echtem Heldenmut geboren — die Erstürmung dieser von allen Kennern für uneinnehmbar geschätzten Feste in der Kriegsgeschichte aller Zeiten bedeutet. Weiter wurden wir geführt zu den Stätten eines unvergleichlichen Heldentums in den Schützengräben und unter den Fluten des Meeres. Vertraute und doch immer wieder gern geschaute Bilder unseres treuen Heeres traten uns in neuer, lebendiger Deutlichkeit vor die Augen, in der von warmer Begeisterung getragenen Darstellung. Was Heldentum sei? —: „Das nie ermüdende Streben nach dem höchsten Ziel mit den Zeiten und den jeweiligen Entwickelungsstufen der Zeil mit den Zeiten und den jeweiligen Entwickelungsstufen der Nationen wechsele; welches höchste Ziel jetzt den christlichen Völkern in dem Ringen um Wahrheit und Gerechtigkeit gesteckt sei. Und dann wurde mit ernstem und warmem Wort die Hörerschaft vor die große, jedem persönlich geltende Aufgabe gestellt, ein gleichwertiges Heldentum in der treuesten Pflichterfüllung, in dem unentwegten Festhalten des Vertrauens auf den Sieg unserer guten Sache, in der Ablehnung jedes unvorsichtigen Weitertragens von Gerüchten, kurz im Festhalten des ernsten Verantwortungsgefühls sich zu bewähren als würdig unserer Helden draußen. Eine Bereitschaft hinzugeben und zu opfern bis zum Aeußersten — sie allein verbürge daheim den Kämpfenden den notwendigen Rückhalt. Der dankenswerte, lebendige Vortrag hatte auch einen schönen finanziellen Erfolg, der dem Hallischen Dienstbotenverein zur Verfügung gestellt wurde.

Seeminen, Torpedos, Torpedoboote und Unterseeboote wird der Deutsche Bankbeamtenverein, Zweigverein Halle, am Sonnabend, den 12. ds., 8½ Uhr abends im großen Saale des St. Nikolaus in Lichtbildern vorführen. Angesichts der herrlichen Erfolge, die unsere junge Marine im gegenwärtigen Kriege bereits erzielt hat, dürfte bei den Binnenländern gerade für diese Waffen besonderes Interesse bestehen. Viele werden es daher gewiß dankbar begrüßen, daß der Deutsche Bankbeamten-Verein zu diesen Vorführungen nicht nur seine Mitglieder, sondern alle Marinefreunde willkommen heißt.

Im kaufmännischen Verein für weibliche Angestellte sprach auf der letzten Mitgliederversammlung Herr Dr. Frenzel über seine Eindrücke und Erlebnisse auf der Liebesgabenfahrt des Hall. Automobilklubs nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Schilderungen wirkten ungemein fesselnd, selbsterlebte Eindrücke, und nun gar aus unserer großen, bewegten Zeit, führen uns die Geschehnisse ja ganz anders vor Augen als gedruckte Schilderungen dies vermögen, und mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Zuhörerinnen denselben. — Auf den Jugendabenden werden jetzt Weihnachtsgaben für Soldatenkinder angefertigt. Eine Weihnachtsfeier wird auch in diesem Jahre im Heim im Mitgliederkreise abgehalten werden, es sollen aber, an Stelle der sonst üblichen Verlosung, diesmal Liebesgaben für unsere tapferen Krieger mitgebracht werden.

Provinzial-Nachrichten.

Schweres Automobilunglück.

Dresden, 8. Dez. Ein schweres Automobilunglück hat sich heute abend an der Leipziger Straße zugetragen. Dort wurde der Kraftwagen der Luftschifferabteilung Dresden-Kaditz, der zwischen einem Straßenbahnwagen und einem anderen Wagen hindurchfahren wollte, von beiden zerdrückt. Durch den Anprall wurde der Straßenbahnwagen samt Anhänger aus den Schienen gehoben und fiel um. Der Benzinbehälter des Kraftwagens entzündete sich, explodierte und in einem Augenblick stand Straßenbahn- und Kraftwagen in hellen Flammen. Die Fahrgäste des Straßenbahnwagens konnten sich glücklicherweise retten, während von den Insassen des Automobils Dr. Lippmann von der Wetterstation des Flugplatzes getötet, der Oberleutnant Forstbeck schwer verwundet wurde und ein Unteroffizier und der Kraftwagenführer leichtere Verletzungen erlitten. Das schwere Unglück erregt in Dresden großes Aufsehen.

Dessau, 7. Dezbr. (Oberst a. D. und Kammerherr von Barby) ist in Lindau am Bodensee an Herzlähmung gestorben. Oberst v. Barby hat den Feldzug von 1866 als Leutnant und den deutsch-französischen Krieg 1870/71 als Führer der 12. Kompagnie des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 mitgemacht. Später wurde er zum Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 27 in Magdeburg ernannt.

Dessau, 9. Dez. (Ein großer Goldwarendiebstahl) ist heute nacht bei dem Hofjuwelier Weiß auf der Askanischen Straße verübt worden. Die Diebe erbrachen einen mit eisernem Rolladen versehenen Schaukasten, indem sie den Rolladen sprengten und hochhoben. Sie erbeuteten etwa 300 goldene Herren- und Damenringe und eine größere Anzahl Herrenuhrketten. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 3000 Mk. Die Einbrecher sind mit ihrer Beute ungestört entkommen.

Bad Kösen, 8. Dez. (Eine Kriegsnotspende der Konsumvereine.) Für die Versammlung des Konsumvereins stellte Dir. Paul Kersten den Antrag, von den zur Verteilung flüssigen 8½ Proz. Dividende nur 8 Proz. an die Mitglieder des Konsumvereins zu verteilen und ½ Proz. (ca. 250 Mk.) den Behörden zur Verfügung zu stellen, damit diese Notstände, die durch den Krieg eingetreten sind, lindern möge. Die deutschen Konsumvereine hätten nach seiner Taxe jährlich mindestens einen Umsatz von einer (wenn nicht noch mehr) Milliarde Mark. Ein halbes Prozent von nur einer Milliarde ergebe jährlich schon 5 Millionen Mark. Diese 5 Millionen Mark seien dann eine große, nicht zu unterschätzende Beihilfe gegen die Kriegsnot. Der Antrag des Herrn Kersten wurde einstimmig und mit großer Begeisterung angenommen.

Letzte Depeschen.

Zugunsten der Handwerker.

Berlin, 9. Dezember.

Da bei Heereslieferungen auch das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll, hat das Ministerium die militärischen Beschaffungsstellen angewiesen, bei Vergebung von Heereslieferungen, die eine Ausführung durch Handwerkervereinigungen vertragen, diese Vereinigungen in erster Linie heranzuziehen und hierbei die Vermittelung der Hauptstellen für Verdingungswesen bei dem deutschen Handwerker- und Gewerbekammertag in Anspruch zu nehmen. Die vereinzelt ausgesprochene Besorgnis, daß die Handwerker zugunsten der Industrie von einer Beteiligung an staatlichen Arbeiten zurückgehalten werden, ist daher nicht begründet.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Berlin, 9. Dezember.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat durch Bekanntmachung vom heutigen Tage die Höchstpreise für den Kleinverkauf der Speisekartoffeln für das ganze Wirtschaftsgebiet Groß-Berlins einheitlich auf 3¾ Mk. für den Zentner, für beste Sorten auf 4 Mk. für den Zentner festgesetzt. Die Verordnung tritt am 15. Dezember in Kraft.

Die Verleihung deutscher Regimenter.

Wien, 9. Dez. Die Verleihung deutscher Regimenter an Erzherzog Karl Franz Josef und Generalstabschef Konrad von Hötzendorff ist in Oesterreich mit Befriedigung aufgenommen. Das „Neue Wiener Tagblatt" führt dazu aus, daß darin die Festigkeit des Bündnisses und die treue Waffenbrüderschaft neuerdings zum Ausdruck komme.

Die „Neue Fr. Pr." erblickt darin ein neues Zeichen der innigen Waffenbrüderschaft.

Oesterreichische Erfolge in Polen.

WTB. **Wien,** 9. Dezember.

Amtlich wird verlautbart, 9. Dezember, mittags:

In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im östlichen Frontabschnitt an. Die ausgedehnten Angriffe des Feindes in der Gegend von Petrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 3800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzten die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
von Hoefer, Generalmajor.

Mißglückte Russeneinfälle in die Karpathen.

WTB. **Budapest,** 9. Dezember.

Laut Meldungen, die hier an amtlicher Stelle eintrafen, ist der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Zamalen mißglückt. Sie sind auf ihrem Marsche nach dem Süden von unseren Truppen aufgehalten und zurückgeworfen worden. Verfolgt von unseren Kräften, bewerkstelligen sie ihren Rückzug und sind bereits bis über die Grenze zurückgegangen. Auch im Komitat Maros ist ihrem Vordringen Einhalt getan. Am Grenzsaume des Komitats Berog zeigten sich neue russische Kräfte, denen unsere Truppen sofort mit vollem Erfolg entgegentraten, so daß sie sich nach dem ersten Treffen über die Grenze zurückzogen. Der amtlich bereits mitgeteilte Einbruchsversuch in das Komitat Marmaros wurde bei Cornya abgewiesen.

Der russische Generalstab über die Räumung von Lodz.

Genf, 9. Dez. Der heutige Bericht des russischen Generalstabes meldet, daß deutsch-österreichische Streitkräfte nördlich und südlich Krakau signalisiert werden. Was die Kämpfe um Lodz betrifft, so führten diese nach dem russischen Bericht zu einem Mißerfolg der deutschen Offensive auf der Front von Lowicz. Da die Verteidigung von Lodz vom militärischen und strategischen Standpunkte aus Unbequemlichkeiten bereitete, so müsse man mit Ruhe verschiedenen Aenderungen in der Linie der Gegend von Lodz entgegensehen.

Noch 6 russische Generale kassiert.

Neustrelitz, 9. Dezember.

Wie der „Landeszeitung" von ihrem Kopenhagener Berichterstatter gemeldet wird, erfährt die dortige Presse aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch weitere 6 Generale der russischen Westarmee ihrer leitenden Stellungen enthoben sind. Es verlautet, daß die abberufenen Generale zur Verantwortung vor den Kriegsminister beordert wurden.

Die Oesterreicher in Serbien.

WTB. **Budapest,** 9. Dez. Das österreichisch-ungarische Armee-Kommando in Serbien hat zwei Proklamationen erlassen. Nach der ersten ist das Waffentragen streng verboten. Alle Waffen und Munition sind dem nächsten Militärkommando abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich serbische Soldaten in Zivilkleidung unter die zurückkehrende Bewohnerschaft gemischt und auf österreichisch-ungarische Soldaten geschossen haben, jeder waffenfähige Serbe von 16 bis 60 Jahren sich verpflichtet, sich beim nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Die Typhusepidemie in der belgischen Armee.

WTB. **London,** 9. Dezember.

In den „Times" berichtet ein medizinischer Berichterstatter aus La Panne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee. Die ungeheuren Anstrengungen des Feldzuges verursachen eine dauernde nervöse Anspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringert und den Boden für Epidemien vorbereitet. Dies ist auch der Grund, warum die Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Aufbringung neuer Soldaten.

Englische Flieger abgeschossen.

Amsterdam, 9. Dez. Nach einer Blättermeldung aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. d. M. während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger wurden getötet.

Ausfuhrverbot in Schweden.

WTB. **Stockholm,** 9. Dez. Gestern ist ein Ausfuhrverbot für Gewebe, Wolldecken, vegetabile Gerbstoffe sowie alle Extrakte von Gerbstoffen erlassen worden. Das Ausfuhrverbot tritt heute in Kraft.

Die neutralen „Parasiten".

Sofia, 9. Dez. Die „Nowoje Wremja" ist erzürnt über Italien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Sie nennt deren Neutralität eine parasitische und sagt: Alle fordern Kompensationen für ihre Neutralität. Jetzt ist es genug mit dem Schielen nach beiden Seiten. Wenn wir auf Leben und Tod kämpfen, zahlen wir nichts für Neutralität, noch werden wir fremden Nationalidealen dienlich sein.

Wien, 9. Dez. Bukarester Blätter melden, daß Ministerpräsident Bratianu die Vorschläge der Gesandten des Dreiverbandes über eine Einmischung Rumäniens zugunsten Serbiens abgelehnt habe.

Die Deutschen in Peru.

WTB. **Berlin,** 9. Dez. Wie die Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft in Lima mitteilt, hat sich gleich nach Ausbruch des Krieges in Peru ein Hauptausschuß der Roten Kreuzhilfe gebildet, der durch Vermittelung der Deutschen Ueberseeischen Bank dem Zentral-Komitee des Roten Kreuzes als erste Beihilfe 20 000 Mark übersandte. Da innerhalb der Kolonie, die eine sehr anerkennenswerte Opferwilligkeit zum Ausdruck bringt, monatliche Sammlungen veranstaltet werden, wobei die deutschen Frauen eine besonders rege Tätigkeit entfalten, so besteht nach dem Bericht des Konsulates die Ansicht, daß bald weitere Spenden folgen werden. — Dieses treue Zusammenhalten aller Deutschen im In- und Auslande macht uns zukunftsfroh und stolz.

Heinrich Hoffenstal †.

c. B. **Berlin,** 9. Dez. Der Dichter Heinrich Hoffenstal ist gestern abend in Bozen nach längerem Leiden gestorben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen-Stimmungsbild.

Berlin, 9. Dezember. Recht lebhaft gestaltete sich in der heutigen Börsenversammlung das Geschäft in deutschen Anleihen, besonders in 3prozentiger Reichsanleihe und preußischen Konsols. Angeblich soll starke Nachfrage dafür seitens schweizerischer Firmen bestehen, um frühere Blankoverkäufe zu decken. Die Kurse stellten sich demgemäß höher. Ferner war starkes Interesse für Kohlenaktien auf Grund anregender Berichte aus Luxemburg und den deutschen Kohlenindustriebezirken zu bemerken. Kauflust zeigte sich besonders für Phönix und Gelsenkirchen. Von ausländischen Valuten schwächten sich besonders erheblich ab, was man mit den erwähnten schweizerischen Käufen deutscher Anleihen in Zusammenhang brachte. Auch die amerikanischen Valuten waren weiter stark rückgängig. Geld war leicht zu 4 Prozent und darunter zu haben. Privatdiskont 5¼ bis 5 Prozent.

Kleietransport auf Spezialtarif I. Nach einer Mitteilung der Königlichen Eisenbahndirektion Berlin findet während der Dauer der Höchstpreise-Verordnungen für Kleie vom 28. Oktober der Spezialtarif III nur für diejenige Weizen- und Roggenkleie Anwendung, deren Verkauf durch die Hersteller zum Preise innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstgrenze stattgefunden hat. Der Frachtbrief muß hierüber einen Vermerk enthalten. Wenn die Frachtbriefe über Weizen- und Roggenkleie den betreffenden Vermerk nicht enthalten, so ist die Kleie als Mühlenfabrikat nach Spezialtarif zu tarifieren.

Berliner Bock-Brauerei A.-G. Der Geschäftsbericht für 1913/14 führt zu dem Abschluß und der Ermäßigung der Dividende von 6 auf 3 Proz. aus, der Bierabsatz sei befriedigend gewesen, indessen zerstörte der Kriegsausbruch die Hoffnungen auf ein befriedigendes Ergebnis. Der Ablatz ging während der letzten beiden Monate wesentlich zurück. In der Bilanz ermäßigten sich die Kreditoren von 499 250 Mark auf 118 560 Mk., dagegen stieg das Bankguthaben von 336 326 Mark auf 589 943 Mark, so daß die Bilanz sich als wesentlich flüssiger erweist.

Die Klosterbrauerei Roederhof Akt.-Ges. in Halberstadt. Wie gemeldet, schlägt die Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1913/14 eine Dividende von wieder 8 Proz. vor. Der Reingewinn stellt sich unter Berücksichtigung des Vortrages aus dem Vorjahre von 10 989 (i. V. 3331) Mk. und nach Abschreibungen von 56 729 (55 227) Mk. auf 106 905 (84 981) Mk. Die Dividende erfordert 84 000 (70 000) Mark; auf neue Rechnung kommen 11 825 (10 990) Mk.

Thüringische Nadel- und Stahlwarenfabrik Wolff, Knippenberg & Co., Akt.-Ges. in Ichtershausen in Thüringen. Das Unternehmen bringt für das abgelaufene Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von 5 (i. V. 8½) Prozent in Vorschlag. Mit Rücksicht auf die Außenstände im feindlichen Ausland werden 30 000 Mk. zu einer besonderen Rücklage verwendet und außerdem 60 000 Mark für unvorhergesehene Fälle zurückgestellt.

Waren und Produkte.

Berlin, 9. Dezember. (Getreidebericht.) Das Angebot am Getreidemarkt war sehr knapp. Auch hat die Kauflust bedeutend abgenommen. Preise sind auch heute nicht notiert. Abschlüsse ab Station wurden wie an den Vortagen nicht getätigt. Mehl fest. Wetter: trübe.

Weizen, Roggen, Hafer und Mais nicht notiert. Weizenmehl 36,75—40,25, fest; Roggenmehl 31,00—31,75, fest.

Budapest, 9. Dezember. Weizen 20,45—21,10, Roggen 16,50 bis 16,70, Gerste 14,20—14,50, Hafer 12,55—13,00, Mais 11,30 bis 11,60, neuer Mais 9,55—9,80. Wetter: schön.

Fettwaren.

Hamburg, 9. Dezember. Schmalz: unverändert.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Iser, Eger, Elbe, Moldau.

	Dez.		Fall	Wuchs		Dez.		Fall	Wuchs
Jungbunzel.	.	+ —	—	—	Wittenberg.	9.	+1,45	—	4
Laun	„	— —	—	—	Rosslau	„	+0,77	—	5
Budweis	„	— —	—	—	Barby	„	+1,15	—	6
Prag	.	+ —	—	—	Schönebeck	„	+0,96	—	2
Pardubitz	.	— —	—	—	Magdeburg	„	+0,88	—	—
Brandeis	„	— —	—	—	Tangermde.	„	+1,52	—	3
Melnik	„	+ —	—	—	Wittenberge	„	+1,16	—	—
Leitmeritz	9.	—0,19	—	7	Dömitz	8.	+0,6[illegible]	—	1
Aussig	.	+ —	—	—	Boizenburg.	„	+0,72	—	2
Dresden	„	—1.44	—	4	Hohnstorf	9.	+0,84	—	2
Torgau	„	+0,39	—	1	Lauenburg	„	+ ,83	—	3

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: I. V.: Siegfried Dyck; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141210014/fragment/page=0004